

Leif Kramp, Stephan Weichert: „Resilienz in der digitalen Gesellschaft“

Mediennutzung in Zeiten von Krisen, Kriegen und KI

Von Michael Meyer

Deutschlandfunk, Andruck, 10.02.2025

Es gibt Tage, da möchte man das Radio gleich morgens wieder ausschalten, weil eine schlechte Nachricht auf die andere folgt. Hinzu kommen verkürzte und oft einseitige Meldungen auf den Social Media-Kanälen, und der Eindruck ist perfekt: Es ist alles ganz dramatisch, viel schlimmer als gestern schon. Was man braucht, um sich davon nicht zu sehr beeinflussen zu lassen, ist Digitale Resilienz. Das meinen die Medienwissenschaftler Leif Kramp und Stephan Weichert. In ihrem Buch schreiben sie über die „Nachrichtenmüdigkeit“ und zeigen Lösungswege auf.

„In der digitalbeschleunigten Krisengesellschaft bezeichnet ‚Digitale Resilienz‘ vor allem die menschliche und organisationale Kompetenz, angesichts von globalen Krisen historischen Ausmaßes handlungsfähig (und gesund) zu bleiben. Der Dauer-Krisenmodus, in dem sich die Gesellschaft derzeit befindet, rückt dabei klar die Funktion und Verantwortung der Medien in den Mittelpunkt.“

Mit dieser nicht ganz neuen Erkenntnis beginnt das Buch der Medienwissenschaftler Leif Kramp und Stephan Weichert. Beide Autoren haben nicht nur dieses aktuelle Buch verfasst, sondern bereits vor Jahren, noch vor der Pandemie, ein kleines Forschungsinstitut gegründet, das sich mit der vielbeschworenen „Resilienz“ im digitalen Raum befasst.

Erhalt einer demokratischen Öffentlichkeit

Um es gleich vorwegzuschicken: Auch Kramp und Weichert haben den „Stein der Weisen“ noch nicht gefunden, und tasten sich gewissermaßen anhand bisheriger und neuer Erkenntnisse durch die digitalen Gefilde; zeigen aber auch Lösungsansätze auf. Die voranschreitende Digitalisierung und die rapide gewachsene Relevanz digitaler Medienangebote für alle Menschen, so schreiben die Autoren, machen die Sollbruchstellen öffentlicher Kommunikation sichtbar:

Es geht längst nicht mehr nur noch um „Nachrichtenmüdigkeit“, in der man lieber Netflix als Nachrichten schaut, sondern um den Erhalt einer demokratischen Öffentlichkeit. Eine Öffentlichkeit, die nur noch wenige

Leif Kramp, Stephan Weichert

**Resilienz in der digitalen Gesellschaft.
Mediennutzung in Zeiten von Krisen, Kriegen und KI**

Herbert von Halem Verlag

198 Seiten

24,00 Euro

gemeinsame Räume und Informationen teilt, sondern stattdessen in Kleinstgruppen von Social Media, Messenger-Apps und KI bestimmt wird.

Die hierdurch verursachte Nachrichtenvermeidung ist in Deutschland kaum erforscht, was die Autoren dazu veranlasste, selbst eine Studie zu verfassen, die in das Buch eingeflossen ist. Insgesamt 53 sogenannte „Tiefeninterviews“ führten die Forscher durch, in denen sich Nutzer und Nutzerinnen zu verschiedenen Aspekten ihres Medienverhaltens äußerten. Im Buch porträtieren die Autoren auch verschiedene Konsumenten-Typen, wie etwa: „Die Optimistin“, „Der Skeptiker“ oder „Die Vorsichtige“:

„Eine von uns befragte junge Probandin glaubt, dass es inzwischen ‚viel zu viele‘ digitale Medieninhalte gibt und ‚dass es immer mehr werden‘. Sie heißt Anne und findet es nicht gut, dass dieses ‚Zuviel‘ der Mediennutzung bei ihr Stress und Unwohlsein auslöst. Dem begegnet sie damit, dass sie ‚innehalten und tief Luft holen muss‘ oder einfach ‚das Handy 30 Minuten beiseitelegt‘ und etwas liest. [...] Anne ist kritisch bei der Bewertung von Informationen aus dem Netz: ‚Man darf nicht alles glauben‘, erklärt sie und müsse ‚genau hinschauen‘, wo diese herkämen.“

Vertrauensverlust in Medien

Diese Probandin ist sicherlich ein positives Beispiel für eine mündige Konsumentin. Weniger positiv sei, so beschreiben es die Autoren, dass immer mehr Menschen journalistische Angebote im Netz eher meiden, stattdessen aber zweifelhafte Quellen nutzen, die längst nicht immer gut recherchiert sind, manchmal sogar absichtsvoll in die Irre führen. Kramp und Weichert argumentieren nicht alarmistisch, stellen aber dennoch fest:

„Im Nirvana der digitalen Mediennutzung drohen wesentliche gesellschaftliche Leitlinien und der Zusammenhalt verlorenzugehen: Das Netz verweigert die werteorientierte Digitalisierung nicht, es konterkariert sie aber durch sich widersprechende Nutzungsarten, die inflationäre Verbreitung von Information und Nicht-Information und den opaken Nutzungsversprechen sozialer Plattformbetreiber, die den Menschen in der digitalen Transformation vor allem als Konsumenten verstehen und das gesellschaftlich-demokratische Wertesystem aushöhlen.“

Vertrauensverlust in Medien insgesamt, auch eine gewisse Demokratieverdrossenheit sind unangenehme Folgen all dessen. Doch was tun? Die Autoren beschreiben, wie sich gerade in den letzten Jahren ein neuer Journalismus etabliert hat, der zumindest an den Rändern der Mediengesellschaft, in kleineren Publikationen ein Angebot schafft, das entschleunigt ist, konstruktiver, lösungsorientiert ist.

Lösungsansätze

Kramp und Weichert schlagen in ihrem eigenen Modell eines „resilienten Journalismus“ vor, gerade in Krisenzeiten nicht nur das „Warum?“ zu beschreiben, sondern auch das „Wie weiter?“ zu thematisieren. Allerdings besteht das Dilemma, dass sich Nutzer und Nutzerinnen nicht bevormundet fühlen möchten – insofern ist das ein schmaler Grat für den Journalismus.

Daneben sollten sich Medienkonsumenten grundsätzlich die Frage stellen, wie viel Konsum, gerade von Social Media-Kanälen, tut mir eigentlich gut? Welche Apps brauche ich wirklich,

welche stressen mich? Und wie verhalte ich mich überhaupt im Netz? Auch die schon tausendfach beschworene, stärkere Medienkompetenz in Schulen sei sicherlich noch immer richtig und wichtig, so die Autoren. Zentrales Anliegen der beiden Medienwissenschaftlern ist es allerdings, das Miteinander zu stärken. Dazu beizutragen, fühlt man sich nach der Lektüre gekonnt eingeladen.